

Dagny Reichert

**„Gras wächst nicht schneller,
wenn man daran zieht“**

Ein Projektbericht zum Theater in der Grundschule
auf Grundlage der Montessori-Pädagogik

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,
neben meiner langjährigen Tätigkeit als Regisseurin an deutschsprachigen Stadttheatern und Landesbühnen arbeite ich seit 2003 kontinuierlich an Schulen und anderen öffentlichen Einrichtungen mit Kindern und Jugendlichen. Dabei habe ich festgestellt, dass gerade im Grundschulbereich Theatergruppen bundesweit eher eine Seltenheit darstellen. Warum ist das so?

Ich treffe auf Kinder, die sich ausprobieren und ihre Grenzen erfahren wollen, und auf Erwachsene – Lehrer wie Sozial- und Theaterpädagogen – die ihnen das gerne ermöglichen würden – jedoch mit welchen Mitteln?

Eines ist beiden Gruppen gemeinsam: sie sind bereit für Erfahrungen. Aber in Gesprächen mit den potentiellen Spielern kristallisierte sich für mich immer wieder ein Punkt heraus, den ich persönlich als absolut kontraproduktiv erlebte: Die Lehrer meinten, sie müssten beim Theaterspiel genau so vorgehen, wie sie ihren Unterricht abhalten: am besten alles vorher genau durchgearbeitet und vorbereitet haben, um es dann den Kindern “beizubringen”; sie meinten, sie allein seien verantwortlich für alles, was auf der Bühne stattfindet, von ihnen hänge jeder Impuls ab, und je jünger die Spieler, desto mehr müssten sie eben selbst an eigener Kreativität “zuliefern”.

Nun ist das aber mit der eigenen Kreativität so eine Sache: sie ist nicht auf Knopfdruck abrufbar; sie führt nun mal ein trotziges Eigenleben; man kann sich so schlecht auf sie verlassen. Das verunsichert, das macht Angst. Also lieber Finger weg vom Theater in der Grundschule? Oder gibt es da noch einen anderen Weg?

Worum geht es denn beim Theaterspiel?

Die Schulung der Sinne bildet ja nicht nur die Grundlage für alle Kunstrichtungen, sondern sie ist auch notwendig für den Erwerb von sogenannten “Schlüsselqualifikationen”. Je feinsinniger, sensibler ein Charakter einmal ausgebildet ist, desto größer sind im Erwachsenenalter die integrative Kraft, die Teamfähigkeit.

Gerade in der Altersstufe von 6-9 Jahren öffnet sich entwicklungsbedingt dazu noch ein Fantasie-Fenster, wie man es später nie wieder findet.

Folgerichtig muss der Schwerpunkt in der Theaterarbeit mit dieser Altersgruppe auf der **Ausbildung der Sinneswahrnehmung** liegen.

In den vorgeschlagenen Übungen und Spielen geht es um das Hören, das Sehen, das Erfühlen und das Beschreiben, es geht darum, AUFEINANDER zu hören, MITEINANDER zu agieren, es geht um die **Ausbildung des Empfindungsvermögens**.

Einem schüchternen Kind mehr Selbstsicherheit mitzugeben, einem zappeligen die Erfahrung, wie sich die eigene "Mitte" anfühlt, einem fahrigem, sich mit Hilfe bestimmter Merktechniken besser konzentrieren zu können, allen zusammen ein Bewusstsein über den Reichtum ihrer Ausdrucksmöglichkeiten zu verleihen, das ist das Ziel. Über Strategien zur Stimm- und Körperkontrolle hinaus soll den Kindern zudem der respektvolle Umgang miteinander und die Hochachtung vor den Bemühungen anderer, also die Teamfähigkeit, als unverzichtbare Qualität bewusst werden.

In den Schriften Maria Montessoris habe ich viele Anregungen zum Thema "Schulung der Sinne" finden können.

Es existieren zwar nur wenige, noch dazu sehr allgemein gehaltene Hinweise zum Stichwort "Kunst", und auch Unterbegriffe wie "Musik", "Theater" und "Malerei" werden sehr stiefmütterlich abgehandelt; es gibt zudem keine Anleitung, keine Form, keine Regel, nach der man vorgehen kann - jedoch bietet das Sinnesmaterial ein breites Betätigungsfeld.

"Das kleine Kind hat das Bedürfnis nach tätigen Sinneseindrücken. Wir bieten dem Kind Gegenstände dar, die ihm die Möglichkeit geben, viel klarer und viel leichter zu einer Befriedigung dieses Bedürfnisses zu kommen. Wir wissen, dass das Kind mit allen seinen Sinnesorganen die Umgebung erforscht und die Bilder mit Auswahl in sich aufnimmt und ordnet. Da wir aber auch wissen, dass die zu komplizierte Umgebung, die viele und ungeordnete Reize bringt, dem Kind die geistige Arbeit erschwert, kommen wir ihm zu Hilfe, indem wir ihm... einen Führer geben, der mit seinen instink-

tiven Bedürfnissen übereinstimmt und der ihm ein Gefühl der Freude gibt, weil er ihm zu befriedigender Arbeit verhilft. Wir bieten dem Kind mit dem Material geordnete Reize an und lehren also nicht direkt, wie man es sonst mit kleinen Kindern zu tun pflegt, sondern vielmehr durch eine Ordnung, die im Material liegt und die das Kind sich selbstständig erarbeiten kann.“

Aus: M. Montessori: Grundlagen meiner Pädagogik

Ich habe zunächst also einige der praktischen Grundübungen zur Wahrnehmung - zum Hören, Fühlen und Sehen (Erkennen) für das Theaterspiel abgewandelt und erweitert.

Natürlich bedeutet es für jeden Theaterpädagogen eine große Herausforderung, mit den Gruppen entsprechend bestimmter Aussagen über Lern- und Verhaltenstheorien zu arbeiten. Maria Montessoris pädagogischen Ansätze sind aber sehr hilfreich, und es lohnt sich, genauer hinzuschauen. Dabei haben mich die Gedanken zum prozessorientierten Arbeiten in der Umsetzung und Qualität des Ergebnisses derartig überzeugt, dass ich inzwischen diese Arbeitsweise auch mit professionellen Schauspielern erfolgreich praktiziere.

Was meint nun “prozessorientiertes Arbeiten“?

“Die Bedeutung der Arbeit beschäftigt die Kinder nicht. Sie sind zufrieden, wenn sie das Höchste gegeben haben, dessen sie fähig sind.“

M. Montessori: Die Entdeckung des Kindes

Eine perfekte Aufführung kann also nicht das Ziel sein. Eigenartigerweise haben aber bisher alle unsere Aufführungen etwas gemein, was von den Zuschauern oft als “perfekt“ empfunden wird: Sie sind außerordentlich lebendig und authentisch; also eben nicht “aufgesagt“ oder “vorgespielt“, wie man es an Regelschulen bis in die Oberstufe hinein nur allzu oft vorfindet und als Zuschauer erleiden muss.

Es muss eben gelingen, die Kinder in emotionalen Kontakt zu bringen mit dem, was sie tun, und mit dem, was sie sagen.

Wie kann man das erreichen? Was muss hierfür das "innere Werkzeug" des Lehrers bzw. Spielleiters sein? Welche Fähigkeiten oder Qualifikationen sollte er sich aneignen?

Sie alle werden das schöne afrikanische Sprichwort kennen: "Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht."
Jedes Kind ist eben anders, und jedes Kind braucht seine Zeit. Es hat Anspruch darauf, da abgeholt zu werden, wo es steht.

Oberste Priorität hat für mich daher die Bereitschaft zum Beobachten.

"Es könnte scheinen, dass zu beobachten sehr einfach ist und keiner Erklärung bedarf. Vielleicht denken Sie, es genügt, in einem Gruppenraum zu sein und zu sehen, was dort geschieht. Aber zu beobachten ist nicht so einfach.

Jede methodische Beobachtung erfordert Vorbereitung. Das Ziel der Vorbereitung ist, zu sehen, was die Kinder unabhängig von unserer Gegenwart tun. Der Beobachter muss absolut schweigsam und "bewegungslos" sein.

Wir sind jedoch daran gewöhnt, unseren eigenen Impulsen zu folgen, wir sind davon überzeugt, dass unsere Handlungen immer für andere nützlich sind, dass wir etwas gut machen, was andere schlecht machen. ... Und da gewöhnlich diese Impulse als gut angesehen werden, haben wir nie geübt sie zu kontrollieren.

Sie werden zudem oft versucht sein, Ihre Bewunderung oder Kritik zu zeigen oder Ihre Eindrücke mitzuteilen. Es ist also eine wirkliche Übung bewusster Unbeweglichkeit nötig, die durch unseren Willen erzielt wird.

Wenn wir das Kind beobachten wollen, so müssen wir eben beobachten. Wenn wir sehen, dass das Kind mit Anstrengung und Schwierigkeiten arbeitet, oder dass es eine lange Zeit braucht, zu tun, was wir sehr leicht tun könnten, so bleiben wir doch Beobachter.

Wir müssen lernen zu schauen, die eigenen Impulse zu beherrschen und zu warten, wir müssen einen hohen Grad der Tugend der Geduld erreichen. Alle großen Beobachter sind von Grund auf Leute, die Geduld haben."

M. Montessori: Über das Beobachten.

Vortrag an der Fachschule für Erzieherinnen Oldenburg

1. Stunde



Ball im Kreis

(Kennenlernspiel)

Requisit: Ein Ball oder Stoffsäckchen o.ä.

Wir sagen unseren Namen und werfen einem anderen Kind den Ball zu, das sagt seinen Namen und wirft den Ball weiter.

Im nächsten Schritt sagen wir nur den Namen des Kindes, von dem wir den Ball bekommen haben, und nennen dann das Kind beim Namen, das den Ball zugeworfen bekommt.

Als alle Kinder sicher jedes andere Kind beim Namen nennen konnten, haben wir uns für die erste Besprechung in einen Sitzkreis auf dem Boden niedergelassen.

Besprechung: Was braucht man zum Theaterspielen?

Die nachfolgenden Punkte benannten die Kinder:

- eine Geschichte
- eine Bühne
- Kostüme
- Augen, Mund – Gesicht: Hier habe ich den Begriff Mimik (bed. Ausdrucksbewegungen des Gesichts) eingeführt und die Kinder aufgefordert, ihre Gesichtsmuskulatur zu erforschen.

Grimassenschneiden

(Wahrnehmungsspiel)

Requisiten: ein großer Wandspiegel oder mehrere Taschenspiegel. Zuerst erforschen die Kinder ihre Gesichtsmuskulatur im Spiegel. Über das wilde Grimassenschneiden hinaus erfolgen Versuche, in denen sie Stirn, Augenbrauen, Augen, Nase und Mund möglichst isoliert einzeln bewegen.

In Partner- oder Gruppenübung werden nun Anweisungen ausgeführt: "Hebe die Augenbrauen" oder "Kräusele die Nase", "Spitze die Lippen" "Runzle die Stirn", "Rolle die Augen" usw.

Besprechung: Die Kinder erzählen, was sie erfahren haben.

- Ich habe gar nicht gewusst, dass ich so viele Sachen einzeln bewegen kann!
- Mein Gesicht ist ganz warm geworden.
- Mein Gesicht ist ganz ausgeleiert.
- Was kann ich mit dem Gesicht ausdrücken?
- Wie es mir geht
- Was ich fühle
Welche Gefühle gibt es?
- Traurig sein, weinen, glücklich, lustig sein, lachen, wütend sein, zornig, trotzig, müde, Angst haben.
Entdeckung: Dafür brauche ich natürlich auch meine Stimme!

2. Stunde



Gefühle zeigen

(Ausdrucksspiel)

Achtung: Grundvoraussetzung für diese Übung ist, dass es keine Hemmschwellen geben darf! Seien Sie als Spielleiter mutig und geben Sie dem scheinbaren Chaos Raum.

Lachen, Weinen, Wut, sauer sein, traurig sein, fröhlich sein

Die einzelnen Gefühle werden ausprobiert und nach Herzenslust gejammert, Grimassen geschnitten und geschrieen. Wichtig ist die Freiwilligkeit.

Als guter Beobachter wird der Spielleiter den geeigneten Zeitpunkt für ein Ende erspüren. Es kann aber auch zu Beginn die Vereinbarung getroffen werden, dass jeder sich ausdrücken darf, so lange er will, bzw. "bis er glaubt, alles durchgespielt zu haben oder fertig zu sein" um sich dann auf die Seite zu setzen.

- **Beobachtung:** Die Kinder jammern, heulen, jaulen, grollen, lachen, jubeln, schreien, weinen, bibbern und brüllen nach Herzenslust und gehen dabei total aus sich heraus. Das Spiel macht ihnen sichtlich große Freude.

Jean Piaget: *“In allem Lernen ist es sehr wichtig, dass der Schüler selbst höchst aktiv bleibt, so dass er so weit als möglich seine eigenen Experimente durchführt, seine eigenen Hypothesen erstellt, seine eigenen Beobachtungen macht und zu Schlüssen kommt. Denn nur dann ist wirklich alles seine Entdeckung, und es ist dann auch Tatsache, dass er nicht so schnell vergisst.“*

Aus: Grundgedanken der Montessori-Pädagogik, Hrsg. G. Schulz-Benesch, Herder, Freiburg 1967

Der Spiegel

(Wahrnehmungsspiel)

Ein Kind steht den anderen gegenüber. Es bewegt die Gesichtsmuskeln; möglichst langsam, nacheinander und deutlich. Die anderen sind sein Spiegel. Sie ahmen jede Bewegung nach. Zuerst ist der Spiegel klein (nur Gesicht/ Mimik), je differenzierter die Bewegung, desto höher die Aufmerksamkeit der Beobachtenden!

Später wird der Spiegel zur Spiegelwand. Bewegungen mit dem ganzen Körper sind nun möglich. Auch hier gilt: Bewegungen langsam, einzeln und hintereinander ausführen!

- Beobachtung: die Kinder ahmen teils spiegelbildlich (rechts-links) teils über Kreuz (rechts-rechts) nach!!
Wichtig: Nichts korrigieren; jedem Kind seine Wahrnehmung lassen!
Sie entdecken ihre Vorliebe fürs Vormachen (Agieren) bzw. fürs Nachmachen (Reagieren), stellen fest, zu welchem Typ sie gehören.

Fischer, Fischer wie tief ist das Wasser ?

(Bewegungs- und Ausdrucksspiel)

Spruch:

“Fischer, Fischer, wie tief ist das Wasser?

100.000 Meter tief!

Wie kommen wir hinüber?

Als ... ”

Die Kinder verwandeln sich in die gewünschten Tiere oder Gegenstände und durchqueren als solche den Raum.

- **Ergebnis:**
 - 1.) Zum Theaterspielen setze ich meinen ganzen Körper ein.
 - 2.) Grundsätzlich ist alles darstellbar.

3. Stunde



Hindernis

(Wahrnehmungsspiel)

ausgelegtes Tuch = Pfütze: wird übersprungen

Tuch weg = imaginäre Pfütze wird übersprungen

Gehaltenes Tuch = Zaun: wird überstiegen

Tuch weg = imaginärer Zaun wird überstiegen

Wand: mit flachen Händen an der Wand entlang tasten

Die gleichen Bewegungen ohne Wand

Tisch oder Stuhl: drunter durch kriechen

Das gleiche wiederholen ohne Möbel

Danach aus den o.g. Möglichkeiten einen Parcours bauen und durchwandern. Danach das gleiche imaginär versuchen. Die Kinder immer einzeln gehen lassen, damit sie sich gegenseitig beobachten können.

- **Ergebnis:** Sich etwas vorstellen können, das “so-tun-als-ob” ist auch ganz wichtig fürs Theaterspielen.
Entdeckung: Wenn ich “so tue, als ob”, können auch die Zuschauer Dinge sehen, die eigentlich gar nicht da sind!

Maria Montessori: “Die Kenntnisse, die man einem 6-12 jährigen Kind bringt, dürfen nicht mehr rein sinnenhaft sein: das Kind muss nun immer seine Phantasie zu Hilfe nehmen. Die Phantasie ist die größte Macht dieses Alters.”

Aus: M. Montessori: Von der Kindheit zur Jugend

Flugzeug

(Gruppendynamische Übung)

Ein großer Raum steht zur Verfügung, in dem sich die Kinder bewegen können. Jedes Kind spielt für sich Flugzeug.

Jetzt sind alle EIN Flugzeug: Pilot, Flügel, Rumpf usw. Dafür müssen sich die Kinder absprechen und ein Ganzes bilden.

Das Gleiche lässt sich auch mit der Darstellung von Gegenständen (z.B. eine Uhr) oder Tieren durchführen.

- **Beobachtung:** Beim Bau des gemeinsamen Flugzeugs orientieren sich die Kinder bereits fast ohne jede verbale Absprache: Sie sehen, welche Teile schon aneinander hängen bzw. gestaltet sind, und entscheiden sich sofort für eines der fehlenden Teile.

Nun wollen sie das Spiel noch einmal spielen, und diesmal eine Schlange darstellen.

Sie kommen dabei aber mit der Fortbewegung nicht zu-recht. Die Schlange fällt immer wieder auseinander. Schließlich werden verschiedene Vorschläge zur Art und Weise der Fortbewegung gemacht, vorgeführt und aus-probiert. Dadurch finden die Kinder zur Lösung. Nun schlängelt sich das große Reptil problemlos durch den Raum.

4. Stunde



Das Paket

(Gruppendynamische Übung)

Übung zur Erhöhung der Aufmerksamkeit und Verantwortung/Ver-trauen:

Hilfsmittel: Turnbänke, Stühle, Tische o.ä., große Tücher

Die Kinder stellen sich die Aufgabe, den Boden nicht zu berühren..

“Lücken“ werden dabei mit den Tüchern ausgefüllt.

Alle klettern und kriechen durch den Parcours, um ihn kennen zu lernen.

Nun ist ein Kind das Paket: Es macht sich ganz lang und steif. Die andern haben die Aufgabe, das Paket gemeinsam über den Hinder-

nisparcours ins Ziel zu transportieren. Hier ist viel Absprache und gemeinsames Handeln notwendig!

- **Beobachtung:** Die Kinder sind sich ganz schnell einig, wer das Paket sein darf. Dann folgt ein spontaner, noch ungeordneter Versuch, das Paket hoch zu bekommen. Die Kinder merken, dass sie sich als Träger absprechen müssen, und probieren verschiedene Arten des Aufhebens und verschiedene Punkte des Anfassens aus. Als die günstigsten Griffe und Stellen gefunden sind, übernimmt ein Kind das Kommando, und das Paket wird aufgehoben und transportiert. Sie merken schnell, dass nur eine gerade Anzahl Träger das Paket im Gleichgewicht halten kann. Das "überzählige" Mädchen geht sofort vorneweg und sucht sich seine eigene Aufgabe, indem es Tücher auf die "Lücken" breitet, damit die Träger nicht ins "Wasser" treten.
Die Kinder sind sehr stolz auf das gemeinsam Geschaffte!

Der Blinde und sein Führer (ohne Worte)

(Wahrnehmungsübung)

Requisiten: Augenbinden in der halben Anzahl der Spieler, Tische, Stühle, Turnbänke o.ä.

Es werden Paare gebildet: immer zwei Kinder, die sich noch nicht so gut kennen, sollen zusammen spielen.

Einer ist der Führer, einer der Blinde. Er bekommt eine Augenbinde und wird OHNE WORTE vorsichtig über eine festgelegte Hindernisstrecke geführt.

Danach Rollentausch!

- **Beobachtung:** Die Kinder passen sehr gut auf ihren blinden Schützling auf. Das Sich-ducken-müssen wird immer durch Hand-auf-denKopf-legen angezeigt, zum Sich-durch-einen-Spalt-quetschen wird das Kind immer seitlich gedreht und behutsam eingefädelt.
Lediglich bei einem Hindernis in Schienbeinhöhe kamen nur zwei darauf, den Fuß des Partners zu heben.
Besprechung: Was haben die Kinder erlebt? In welcher Rolle haben sich die Kinder wohler gefühlt?

- Geführt werden ist spannend, weil ich nicht weiß, was als nächstes kommt.
- Wenn ich nichts sehe, höre ich viel genauer hin und spüre auch meinen Mitspieler stärker. Ich bin viel aufmerksamer.
- Ich fühle mich nicht wohl, wenn ich nichts sehe. Ich bin dann so tapsig.
- Das Führen macht Spaß, weil man dann so wichtig ist.
- Wenn ich führe, muss ich mir die Hindernisse ganz anders anschauen. Viel genauer.
- Damit wir gut durch die Hindernisse kommen muss ich natürlich auch mit jemandem spielen, der sich führen LÄSST!

Welchen Einfluss hat so etwas wie Vertrauen auf diese Übung?

- Ergebnis: Mit Vertrauen geht die Übung leicht. Ohne Vertrauen geht sie eigentlich gar nicht.

Schiffe im Nebel

(Wahrnehmungsübung)

Ein Kind bekommt die Augen verbunden, das andere ist das Feuerschiff. Mit den Tüchern werden "Untiefen" auf dem Boden ausgelegt. Die Schiffe müssen den Raum durchqueren, und die Feuerschiffe tuten, wenn sich das Schiff einer Untiefe nähert. Das Schiff ändert dann die Richtung. Die Kinder bekommen den Tipp, nur einzelne, kleine Schritte zu machen.

Zuerst arbeiten die Paare einzeln, später wird die Übung gleichzeitig durchgeführt. Jetzt müssen die Schiffe das für sie bestimmte Tuten herausfiltern.

5. Stunde



Gebrauchsanweisung

(Sprachdynamik)

Ein Satz (zuerst gleichförmiger, später unregelmäßiger Rhythmus) wird einzeln normal gesprochen.

Der Satz wird nach seinem Rhythmus geklatscht.